

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN IM FREISTAAT SACHSEN



Leipzig

und sein Jahrhundertprojekt:

City-Tunnel

Copyright: Landesamt für Archäologie, Sachsen

Aus dem Inhalt

I. Einleitung	2
II. „Tunnelarchäologie“ am Hauptbahnhof	3
III. Der Markt zu Leipzig	6
IV. Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor	9
1. Ein historisch-archäologischer Abriss	9
2. Stadtbefestigung – Rampe	11
3. „Via Imperii“ und angrenzende Bebauung	13
4. Töpfer Donat Meyer	14
5. Ein gründerzeitliches Hausquartier	16
6. Neue Wege der Dokumentation	17
V. Danksagung	18

I. Einleitung

Im Juli 2003 begannen fast zeitgleich mit dem ersten Spatenstich die Grabungen auf den Baustellen des City-Tunnels Leipzig. Die archäologischen Aktivitäten konzentrierten sich auf die innerstädtischen Baustellen, allen voran auf die drei Haltepunkte Hauptbahnhof, Markt und Wilhelm-Leuschner-Platz, für die 200 m lange und 60 m breite Baugruben in offener Bauweise in 17 m Tiefe ausgeschachtet werden mussten. Daneben waren Sicherheitschächte längs der geplanten Trasse sowie zahlreiche neue Leitungstrassen archäologisch zu betreuen.

An den Grabungen nahmen zeitweise bis zu 60 Personen teil – Archäologen, Grabungstechniker, Vermessungsingenieure, Arbeiter, Studenten und Schülerpraktikanten.



Abb. 3 (oben): Grabung L-119 „Leipzig Hauptbahnhof“, Mitarbeiter des LfA beim Profilputz.

Abb. 4 (links): Grabung L-124 „Schillerpark“, Blick von Süden über einen Keller des 16. Jh. auf den Zugangsbereich des ehemaligen Peterstores.

II.

„Tunnelarchäologie“ am Hauptbahnhof

Der Haltepunkt Hauptbahnhof liegt außerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns in einer flach nach Norden zu einfallenden Senke, von der angenommen wurde, dass hier ursprünglich die Parthe geflossen sei, bevor sie noch im Mittelalter weiter nach Norden verlegt wurde. Bereits vor der eigentlichen Grabung ergab sich die Gelegenheit in einem der sog. „Zielschächte“ eine erste vielversprechende Grabung durchzuführen. In diesem der Stadt nächstgelegenen Schacht wurden mächtige feuchte Aufträge festgestellt, die neben typischen Abfall auch einige interessante spätmittelalterliche Kleinfunde enthielt.

Die eigentliche Grabung im Bereich des zukünftigen Haltepunkts Hauptbahnhof stellte eine besondere Herausforderung dar, da hier die üblichen Grabungsmethoden nicht angewandt werden konnten. Der Willy – Brandt – Platz ist mit Hauptbahnhof, den Straßenbahnstationen und dem PKW – Verkehr das Nadelöhr Leipzigs, so dass man sich frühzeitig auch vor dem Hintergrund der kommenden Fußballweltmeisterschaft entschloss, den Haltepunkt unter einer Platte zu errichten. Ohne weitere Verkehrsstörungen konnten so die Bauarbeiten begonnen werden.

Von den drei innerstädtischen Haltepunkten ist der Haltepunkt Hauptbahnhof der am wenigsten Interessante. Reste mittelalterlicher Bebauung waren nicht zu erwarten, wohl aber Hinweise auf den angenommenen Verlauf der Parthe. Die Arbeiten beschränkten sich daher in diesem Bauabschnitt auf eine mit den beteiligten Firmen abgestimmte baubegleitende Untersuchung und Dokumentation eines nahezu nordsüdverlaufenden Erdprofils sowie rechtwinklig dazu angelegten Querprofilen. So konnte der Bodenaufbau auf rund 60 m Länge und 5 m Höhe erforscht werden.



Abb. 5 (oben): Von Nord nach Süd verlaufendes Hauptprofil im Bereich der Haltestelle Hauptbahnhof. Neben diesem Profil konnten in regelmäßigen Abständen auch Querprofile dokumentiert werden.

Abb. 6 (unten): Teilansicht eines mächtigen Fundamentes aus gut gefügtem Naturstein.



II.

Neben angeschnittenen Fundamentresten ehemaliger Gebäude bzw. äußeren Befestigungen fand sich auch eine mächtige neuzeitliche Aufplanierung mit Abfällen, die sicherlich zur Aufhöhung des Terrains aufgebracht wurde. Mittelalterliche Feuchtbodenablagerungen und Torfe kamen in Resten auf der dem Hauptbahnhof zugewandten Seite zum Vorschein, während Hinweise auf die alte Parthe völlig fehlten.

Großprojekte wie der Bau des Leipziger Citytunnels ermöglichen die Aufnahme von Sedimentarchiven, die sonst nur durch Bohrungen erkundet werden können. Archäologisch besonders relevant sind neben den relativ oberflächennahen Siedlungsbefunden die eiszeitlichen Schichten, in denen sich oftmals die Steinwerkzeuge der ersten Menschen in diesem Raum befinden. Die ältesten Funde in Westsachsen sind etwa 220.000 Jahre alt. Sie stammen aus Kiesen der Weißen Elster bei Markkleeberg südlich von Leipzig.

Unter und vor dem Leipziger Hauptbahnhof liegen mächtige Schotter, die zwischen der Elster- und der Saaleeiszeit von der damals durch Leipzig fließenden Mulde abgelagert wurden. Sie sind genau in der Zeit entstanden, als vor 220.000 Jahren zum ersten Mal Jäger und Sammler den Leipziger Raum durchzogen. Erst nach dem letzten Eisvorstoß nahm die Vereinigte Mulde ihren heutigen Lauf 30 Kilometer östlich ein und ihr Tal wurde nun von dem relativ kleinen Flusslauf der Parthe durchflossen.

Während der ersten, etwa sechs Meter tiefen, Ausschachtungsarbeiten für die Anlage der Station konnte bereits eine von der Weichseleiszeit bis in unsere holozäne Warmzeit hinein reichende Schichtenfolge des Parthetales entdeckt werden. Über eiszeitlichen Kiesen und Sanden lag Tallehm, aus dem sich ein fossiler Boden gebildet hatte. Dieser humose Boden kann nur unter Vegetationsabdeckung am Beginn unserer heutigen Warmzeit vor etwa 11.000 Jahren entstanden sein. Feuchtere Bedingungen am Talboden führten später zur Sedimentation eines gut ein Meter mächtigen Torfes, dessen oberer Teil schon neuzeitliche Scherben enthält.

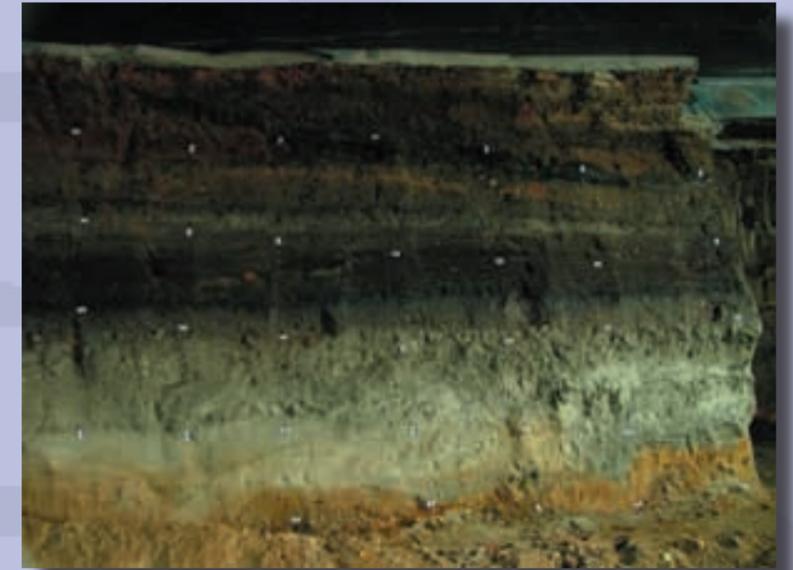


Abb. 7 (oben): Profilausschnitt mit dunklen Schichten im oberen Bereich aus dem Holozän (ab etwa 11000 v.Chr.) über hellen, Weichselzeitlichen Kiesen.

Abb. 8 (unten): Teil des untersten Dielenkranzes eines Holzbrunnens. Neben einer Bindung aus Metallreifen waren die einzelnen Bretter zusätzlich mit Holzdübeln verbunden.



II.

Von großer Bedeutung ist die Rekonstruktion der Landschaft, in der Menschen zu verschiedenen Zeiten gelebt und deren Ressourcen sie genutzt haben. Die vor dem Leipziger Hauptbahnhof aufgeschlossenen Schichten liefern hierzu wichtige Befunde für den Leipziger Raum. Durch wissenschaftliche Analysen des dort entnommenen Probenmaterials sind Umweltrekonstruktionen möglich.

Zur Erforschung der Vegetationsentwicklung werden die im Tallehm und im Torf befindlichen Pollenkörner gezählt und bestimmt. Weiteres Probenmaterial wird geschlämmt, um pflanzliche und tierische Makroreste zu sammeln und kleinteilige archäologische Fundstücke zu entdecken. Organisches Material wird mit Hilfe der Radiocarbonmethode (C^{14}) datiert, so dass die ganze Schichtenfolge zeitlich genau eingeordnet werden kann.



Abb. 9 (oben) und 10 (rechts): Gefäße aus einer Faulschlammschicht im Bereich des Leipziger Hauptbahnhofes (Wende 15. / 16.Jh.)

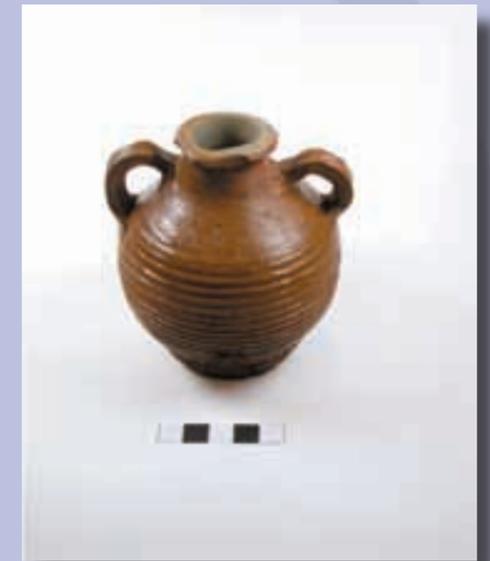
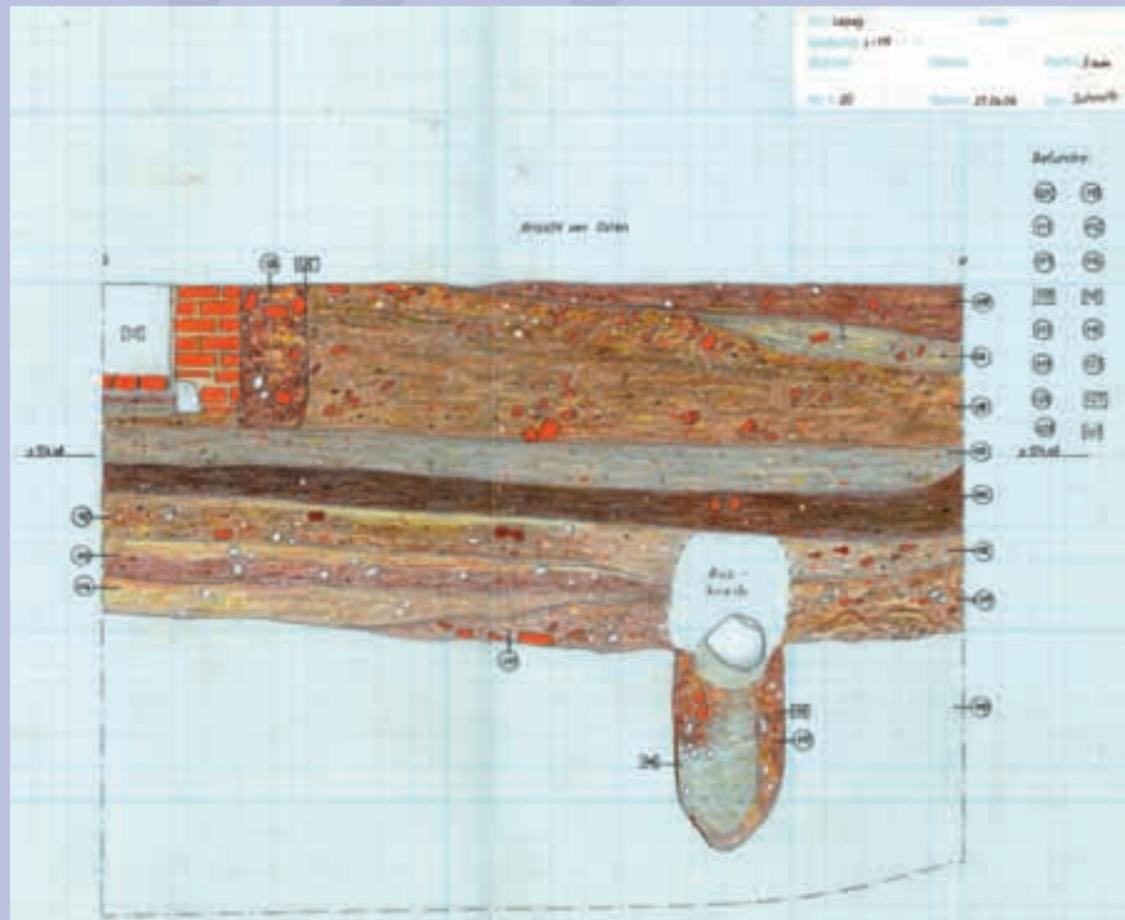


Abb. 11 (links): Ausschnitt aus dem von Nord nach Süd verlaufenden Profil im Bereich des Tunnels am Bahnhof. Rechts unten Schnitt durch eine „Faslatrine“



III.

Der Markt zu Leipzig

Im Verlauf des City-Tunnel-Projektes musste für den Bau des Haltepunktes „Markt“ auch das alte Messeuntergrundhaus abgerissen werden. Dessen Bau hatte zwar den Großteil der historischen Marktfläche zerstört, aber es bestand berechnete Hoffnung, in den Randbereichen zwischen Messehaus und der historischen Häuserfront im Norden ungestörte Bereiche anzutreffen.

Der erste Marktplatz Leipzigs befand sich ungefähr an der Stelle des heutigen ehemaligen Horten-Kaufhauses am Brühl. Nachdem verschiedene Siedlungskerne Leipzigs zusammen gewachsen waren, wurde der zweite Marktplatz um 1300 am heutigen Ort angelegt. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts blieb der neue Marktplatz unbebaut und wurde hauptsächlich für Warenmärkte oder auch als Hinrichtungsstätte genutzt. Beim Bau des Messeuntergrundhauses 1924 wurde dann ein Großteil des Marktes ohne archäologische Begleitung ausgeschachtet. Die Erweiterung des Messehauses 1986/1988 nach Norden führte zu einer weiteren Zerstörung von Kulturschichten, die jedoch archäologisch begleitet werden konnten.



Abb. 12 (oben): 1555 wurde nach den Plänen und unter Leitung des Bau- und Bürgermeisters Hieronymus Lotter an der Ecke Markt – Katharinenstrasse die alte Waage errichtet (Aquarell von Friedrich Wilhelm Heine 1861)

Abb. 13 (links): Ansicht des Marktes, sog. „Schreibersche Stich“ – Kupferstich von Johann Georg Schreiber, 1712. Die Marktfläche entspricht der heutigen Größe. Vor der nördlichen Platzbebauung (links im Bild) fanden die archäologischen Ausgrabungen 2005 statt.

III.

Im Vorfeld und parallel zu den Bauarbeiten wurde der Nordbereich des Marktplatzes, zwischen den Einmündungen der Hain- und Katharinenstraße in zwei Abschnitten im April und Mai bzw. Juli bis September 2005 archäologisch erforscht. Bei den archäologischen Untersuchungen fanden sich zwei Lehmentnahmegruben mit einem Durchmesser von über 6 Metern und einer Tiefe von mehr als 2 Metern.

Im 14. Jahrhundert wurden diese Gruben verfüllt und der Platz planiert. Auf dieser Fläche wurde eine Rollierung aus Steinen aufgebracht. Im Gegensatz zu einer Pflasterung wurden in diesem Fall die Steine nur aufgeschüttet und verfestigt. Diese Rollierung bildete die Marktplatzfläche, auf der sich viele typische „Marktverlustfunde“ wie Hufeisen, Werkzeuge, Tierknochen und Münzen fanden. Darüber befand sich eine mächtige Aufschüttung. Auf dieser wurde eine zweite Rollierung angelegt, die sich jedoch nur noch in wenigen Resten erhalten hatte. Die oberen archäologischen Schichten waren durch moderne Leitungsgräben weitgehend zerstört.



Abb. 14 (oben):
Ausschnitt aus der Steinrollierung, die über mehrere Jahrhunderte die befestigte Oberfläche des Marktplatzes zu Leipzig bildete.



Abb. 15: Aufstellen der Schalung für das erste Untergrundmessehaus 23.08.1924, Blick Nord à Süd. – Im 19. und 20. Jh. war der Markt mehr dem Kleinhandel, der „Kleinmesse“ vorbehalten, der eigentliche Messhandel vollzog sich in den Messehöfen, wie dem „Barthels Hof“ oder dem „Auerbachs Keller“, um nur die bekanntesten zu nennen. Durch die stetig steigende Zahl der Aussteller nach dem 1. Weltkrieg wurde der Markt 1919 durch die Errichtung einer hölzernen Halle für die Messen dienstbargemacht. An ihre Stelle trat 1924 das erste Untergrundmessehaus, das 1986 erweitert wurde. Trotz der großen Fläche wurden die historischen Marktbefunde fast vollständig undokumentiert zerstört.

III.

Die Grabungen förderten große Mengen an Funden zutage. Aufgrund des feuchten Milieus haben sich sogar Teile von Holzgefäßen, Lederreste und Knochen sehr gut erhalten, die unter normalen Umständen kaum die Zeit im Boden überdauern könnten. Es konnten sogar zwei intakte, auf je fast 10 m erhaltene Holzwasserleitungen geborgen werden. Solche Leitungen waren teilweise noch bis ins 19. Jahrhundert in Betrieb.

Mit diesen Grabungen konnte die letzte Chance, die Vorgeschichte des Leipziger Marktes zu erforschen, gut genutzt werden. Die außergewöhnlichen Befunde und Funde haben die Erkenntnisse über die Stadtentwicklung bereichert und erweitert.



Abb. 16 und 17 (links):
Auswahl von Funden, die sich auf der Marktplatz Rollierung fanden. Außer Hufeisen und Münzen fanden sich auch aus Bein geschnittene Würfel, Gürtelschnallen, Pfeilspitzen und Zierrat von Pferdegeschirren (oberes Bild dreieckiger Kupferanhänger mit Öse)



Abb. 18: Gebohrte Holzwasserleitung – die einzelnen Segmente waren durch in die Rohrenden eingeschlagene metallene Muffen miteinander verbunden

IV.1

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor Ein historisch-archäologischer Abriss

An der Stelle, wo zur Zeit noch die Baumaschinen regieren, befand sich einst der schönste Platz außerhalb des Rings, der historische „Königsplatz“, heute besser als Leuschnerplatz bekannt.

1778 entstand vor dem Peterstor, dem südlichen Stadttor, die erste künstlerisch gestaltete Platzanlage Leipzigs, die sogenannte „Esplanade“. An die Stelle von Brachland und einer der Hauptstraße nach Süden folgenden Bebauung trat eine von doppelten Linden- und Pappelreihen umgebene Fläche. Am 3. August 1780 fand in ihrem Zentrum die Einweihung des ersten öffentlichen Denkmals der Stadt Leipzig statt. Die Statue aus sächsischem Marmor, stellte Kurfürst Friedrich-August III im Gewand eines römischen Imperators dar.



Abb. 19 (oben): Esplanade mit Statue von Friedrich-August III vor dem Peterstor. Kolorierte Aquatintaradierung von Francois Aubertin (um 1800).

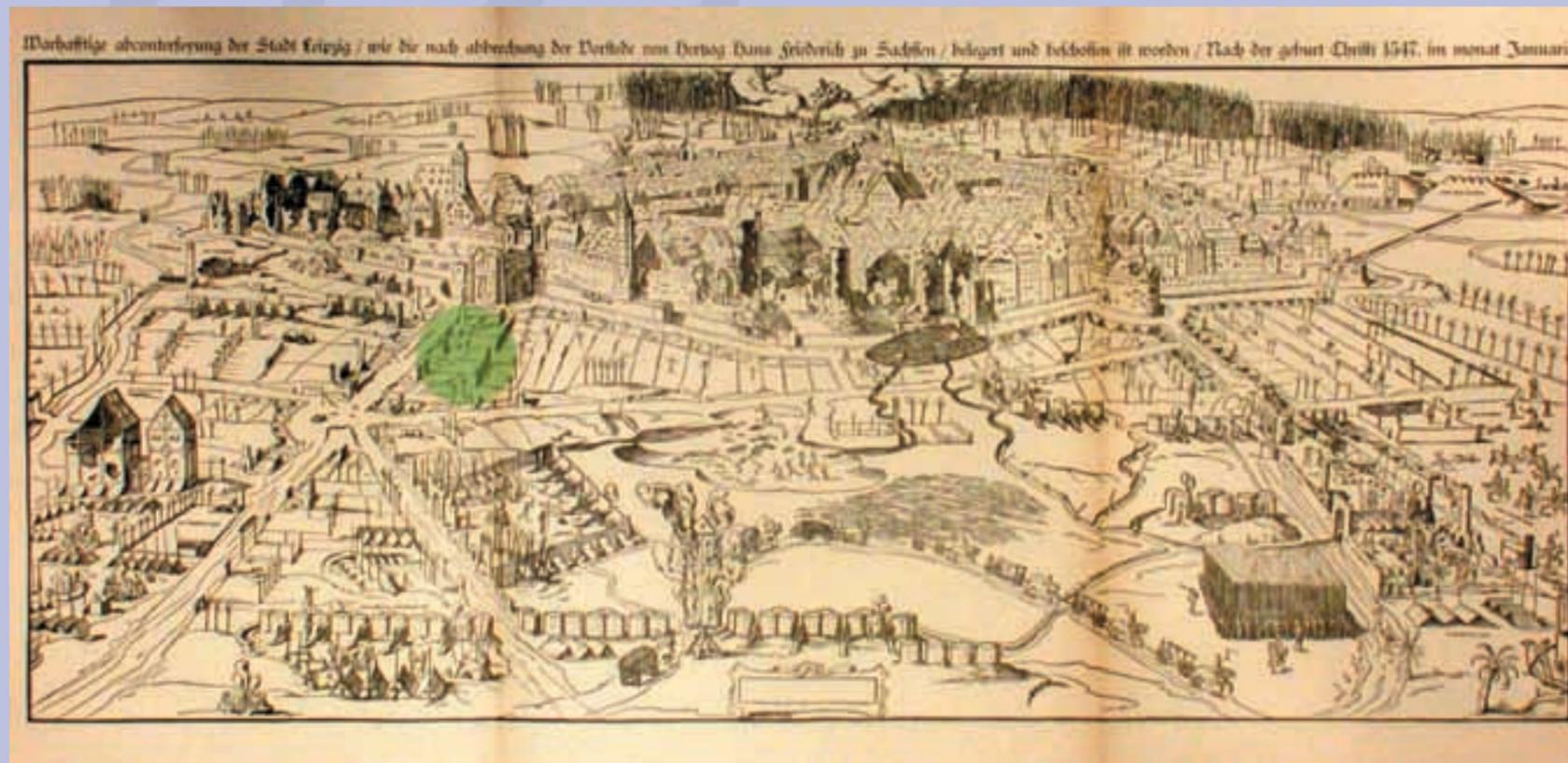


Abb. 20 (links): Ansicht der Stadt Leipzig im Jahr 1547.

IV.1

1839 erfolgte eine Umbenennung der Esplanade in Königsplatz, einige Jahre später wurde die erste Randbebauung schrittweise ersetzt. An der Platz-Südseite entstand das den Platz dominierende alte Grassimuseum, die heutige Stadtbibliothek. Erst 1936 versetzte man die Statue Augusts in den Garten des Gohliser Schösschens in Leipzig.

Im Vorfeld des Baues der Haltestelle „Leuschnerplatz“ der Leipziger S-Bahn ergab sich dank der Unterstützung durch den Bauträger DEGES sowie den beteiligten Baufirmen für das Landesamt für Archäologie Sachsen die Möglichkeit, in der Zeit von April 2004 bis August 2005 das Areal außerhalb des Peterstors im Süden der Stadt eingehend zu untersuchen. Dabei wurde eine Fläche von nahezu 5.500 m² erforscht, rund 13.300 m³ Erdreich bewegt.

Neben dem Wohnquartier östlich des ehemaligen Königsplatzes aus dem 18. und 19. Jh. konnte auch ein Teil des Platzes selbst sowie ein Bereich unmittelbar an der landseitigen Stadtgrabenmauer ergraben werden.

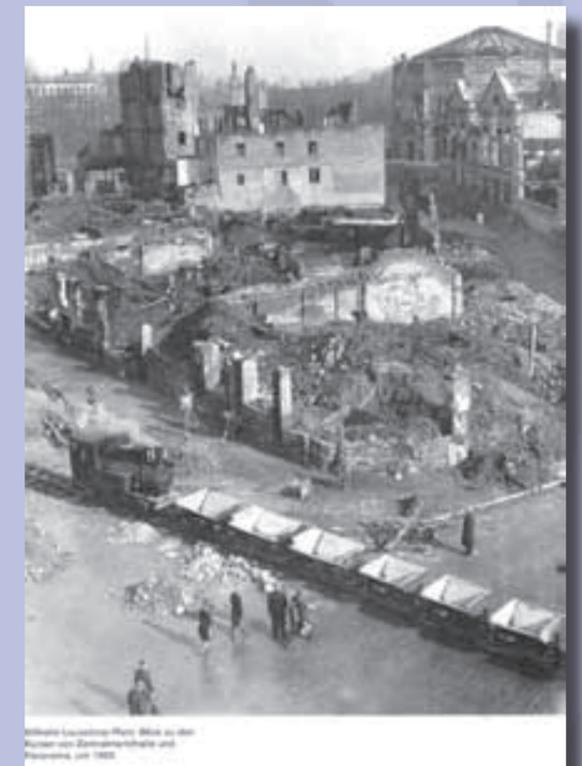


Abb. 22 (links):
Luftaufnahme des Grabungsareals Wilhelm-Leuschner-Platz. Deutlich erkennbar die Kellergründrisse sowie die nicht unterkellerten Hofareale.

Abb. 23 (rechts):
Schuttberäumung um 1950. Im Vordergrund Königsplatz 7.



Abb. 21: Der Königsplatz von Westen mit Blick auf die Fassade der Grundstücke Königsplatz 1-7. Im Hintergrund die Markthalle.



IV.2

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor Stadtbefestigung – Rampe

Wichtige Hinweise für die ursprüngliche Bebauung und Nutzung des Areals unmittelbar vor dem Peterstor liefert die wohl älteste bekannte Darstellung von Leipzig, ein Holzschnitt von der Belagerung der Stadt im „Schmalkaldischen Krieg“. Deutlich erkennbar ist das halbkreisförmig von einem Graben umgebene Peterstor, welches in Hinblick auf die drohende Gefahr verschlossen ist. Von der ehemals den Graben überspannenden Holzbrücke ist nur mehr die Zugangsrampe erkennbar. Die Vorstadtbebauung beschränkt sich auf Gebäudefluchten sowohl entlang des Stadtgrabens als auch entlang der nach Süden aus der Stadt führenden Fernstraße, der „Via Imperii“, dem heutigen Peterssteinweg.

Von der eigentlichen Stadtbefestigung konnte nur ein Teil der landseitigen Stadtgrabenmauer ergraben werden. Sie bestand aus sorgfältig in Lehm versetzten, handgestrichenen Ziegeln, war im Bereich der erhaltenen Mauerkrone rund 1,4 m breit und zirka 8 m hoch. Nach unten hin verbreiterte sich die Stadtgrabenmauer beträchtlich. Durch diese Mauer wurde in Kriegszeiten beim Fluten des Stadtgrabens ein Unterspülen der Böschung verhindert.

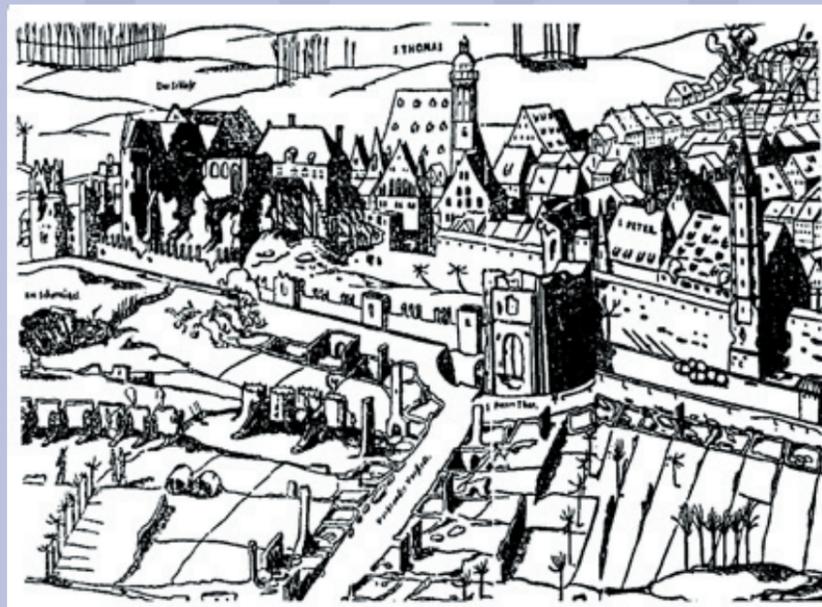


Abb. 24 (links): Holzschnitt von 1547 die Belagerung der Stadt Leipzig durch Kurfürst Johann Friedrich d. Ä. im Schmalkaldischen Krieg (Ausschnitt): im Zentrum das Peterstor.



Abb. 25 (oben): Blick über die landseitige Stadtgrabenmauer auf die Rampenauffahrt zum Peterstor. Die Stadtgrabenmauer erreichte an dieser Stelle eine Höhe von nahezu 8 m.

IV.2

Erwähnenswert ist eine Rampe, die einstmals zur den Stadtgraben überspannenden Holzbrücke führte. Dieser Zugangsbereich musste aufgrund der starken Frequentierung besonders sorgfältig und widerstandsfähig gestaltet werden.

Ersten Keramikauswertungen nach wurde dieser Aufgang bereits im 14. Jh. angelegt. - Die Rampe war auf beiden Seiten mit großen Geschiebeblöcken eingefasst. Durch ein deutliches Gefälle der Rampenseiten nach außen wurde das Oberflächenwasser des ursprünglich gepflasterten Fahrbereichs abgeleitet. Eine darüber eingebrachte Schicht aus Stampflehm wies noch deutlich sichtbare Wagen- und Hufspuren auf. – Entlang der Westseite der Rampe zeugte ein noch älterer zum Teil mit Pfählen und Faschinen gefasster Abwasserkanal von der über einen langen Zeitraum genutzten Stelle als Brückenkopf.



Abb. 26: Rampe aus 2 Streifen Geschiebeblöcken; im Vordergrund Stadtgrabenmauer (Blick nach Süden).



Abb. 27 (oben): Detail der östlichen Rampenbegrenzung. Deutlich ist die Abböschung erkennbar.

Abb. 28 (links): Straßenbereich mit Wagenspuren, Rollierung und Holzausbesserung.

IV.3

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor „Via Imperii“ und angrenzende Bebauung

In Fortsetzung der Rampe nach Süden fanden sich die Reste des ehemaligen Straßenverlaufes. Auf rund 20 m Länge konnten unterschiedlich gut erhaltene Rollierungen als Straßenbefestigung freigelegt werden. Tiefe Wagenspuren und zum Teil nur notdürftig mit Holz oder großen Steinen ausgebesserte Straßenabschnitte zeugten von den Problemen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Straßenbaus. Einige der Spuren führten um die schadhaften Straßenstellen herum über das angrenzende Brachland (Abb.6).

Wie oben bereits erwähnt, orientierte sich die ursprüngliche Bebauung am Straßenverlauf sowie dem Stadtgraben. Nach den großen Zerstörungen im Schmalkaldischen- und Dreißigjährigen- Krieg wurden diese Gebäude nur mehr vereinzelt instand gesetzt, bevor sie schließlich der Anlage der „Esplanade“ endgültig weichen mussten.

An beiden Seiten der Straßen konnten eine Anzahl von verfüllten Kellern freigelegt werden. Bis auf einen Erdkeller handelte es sich ausschließlich um quadratische oder rechteckige Keller mit außenliegenden Treppenläufen. Die verwendeten handgestrichenen Ziegel waren in Lehm versetzt, vereinzelt konnten noch Gewölbeansätze festgestellt werden. Spuren von Umbaumaßnahmen, zum Beispiel die Verlegung von Treppenabgängen, wiesen auf eine längere Nutzung hin.

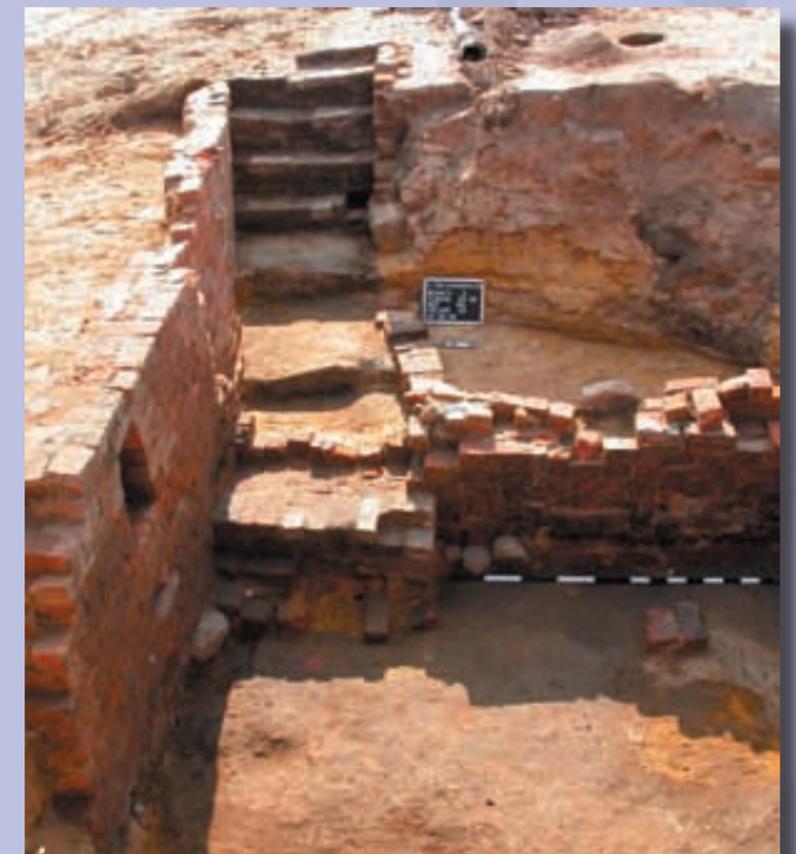


Abb. 29 und 30 (rechts):
Ziegelkeller, an der „Via Imperii“ gelegen.

IV.4

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor Töpfer Donat Meyer

Im Platzbereich östlich des Gebäudes Königsplatz 1 als auch im nicht unterkellerten Hausareal dieses Grundstückes konnten eine Reihe Abfallgruben mit Töpfereiabfällen freigelegt werden.

Ihrer Anordnung in 2 parallelen Reihen und Lokalisierung nach beschränkten sie sich wohl auf eine Parzelle. Die Gruben unterschiedlicher Größe und Tiefe enthielten neben Keramikbruch und ganzen Gefäßen (außer einfachen Henkeltöpfen fanden sich unterschiedliche Grapenformen (Dreifußgefäße), Krüge, kleine Schalen, Metallschmelztiegel und Gefäßsonderformen) auch eine Vielzahl von einfachen Topfkacheln sowie Bildkacheln und Modeln zu deren Herstellung.

Die Darstellungen der Kacheln beziehen sich auf unterschiedliche Themengruppen, wie Szenen aus der Bibel (u.a. Stationen des Kreuzweges), Deutsche und Sächsische Herrscher sowie allegorische Darstellungen. Es fanden sich sowohl unglasierte, einfarbig glasierte und polychrome Ofenkacheln.



Abb. 31: Abfallgrube des Töpfers Donat Meyer (16. Jh.).



Abb. 32 und 33 (links):
Unglasierte Bildkacheln mit
Wappen und Kaiserdarstellung
(16. Jh.).



Abb. 34 (rechts):
Polychrome Bildkachel mit Porträt
von Kaiser Maximilian I (?).

IV.4

Durch den Fund einer Petschaft und den passgenauen Abdrücken auf einem „funktionellen“ Ziegelfragment lässt sich der Töpfermeister als Donat Meyer benennen. Dieser wurde 1541 Leipziger Bürger, seine Wohn- / Arbeitsstätte wird als am Peterssteinweg gelegen genannt.

Im Zuge des Schmalkaldischen Krieges brannte sein Haus ab, um zu einem späteren Zeitpunkt wieder neu errichtet zu werden. Nach seinem Tod 1546/47 übernahm seine Frau Donat Mayerin den Besitz und wohl auch den Betrieb.

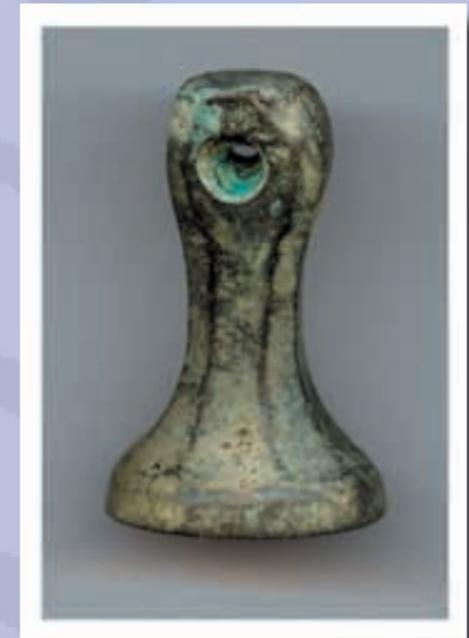
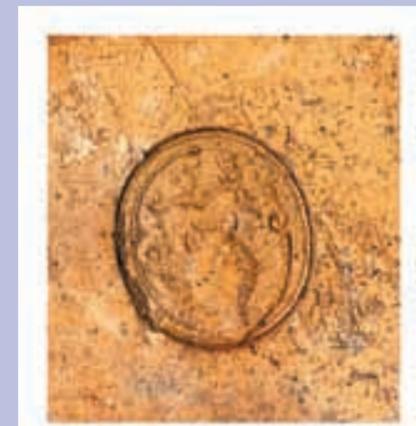


Abb. 35 bis 38: Petschaft und passgenaue Abdrücke auf Ziegelfragment mit den Initialen DM (Donat Meyer) und Jahreszahl 1544.

IV.5

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor Ein gründerzeitliches Hausquartier

Einen Großteil der Grabungsfläche nahmen die Reste der bei dem schweren Bombenangriff im Dezember 1943 zerstörten gründerzeitlichen Bebauung ein. Erst in den 50er Jahren wurden die letzten Ruinen abgebrochen und die vorher geräumten Keller mit Schutt verfüllt. Im Zuge der Grabung konnten 9 Parzellen vollständig oder zum Teil archäologisch untersucht werden. Anhand der überwiegend aus Ziegeln errichteten Keller waren die einzelnen Grundstücksgrenzen noch gut nachvollziehbar.

Besonders beeindruckte der sehr gut erhaltene Keller des Hauses Königsplatz 5. Er bestand hauptsächlich aus Natursteinen mit eingezogenen Kreuzrippen aus Ziegeln, die auf zwei in der Längsachse des Kellers befindliche Pfeiler zuliefen.

Auffallend waren nicht unterkellerte Hausbereiche entlang des Königsplatzes. Diese sowie die nicht unterkellerten Hofareale gaben willkommene Einblicke in die Nutzungsphasen des Areals. Neben diversen Aufplanierungen fanden sich einige Brunnenanlagen sowie Abfallgruben.



Abb. 39: Königsplatz-5. Eingefärbte Punktwolke mit Scannerstandorten. Deutlich erkennbar die Pfeilerstellung und eine spätere Zusetzung zur Unterteilung in zwei Räume.



Abb. 40: Auswertungsmöglichkeit von Scannerdaten: Innenansicht der Kellermauern entlang des ehemaligen Königsplatzes mit eingeblendeten Scannerpositionen. – Deutlich sind die unterschiedlichen Kellerbodenniveaus erkennbar.

IV.6

Leuschnerplatz - südlich vorm Peterstor Neue Wege der Dokumentation

Da von den freigelegten Befunden nichts für die Nachwelt erhalten bleiben kann, wurde besonders großer Wert auf die Dokumentation gelegt. Neben den herkömmlichen Methoden wie genauen Beschreibungen, Photographien, Maßstabszeichnungen und der tachymetrischen Einmessung erfolgte auch in größerem Umfang v.a. für die architektonischen Überreste der Einsatz eines 3D-Scanners. Durch seine lückenlose Einmessung kombiniert mit Digitalaufnahmen wird auch in Zukunft ein virtueller „Rundgang“ durch die ergrabenen Gebäudereste möglich sein.



Abb. 41: Grabungsaufnahme. Im Zentrum der 3D – Scanner, rechts davon einer der Ziegelkeller aus dem 16./17.Jh.



Abb. 42: Skelettreste von Schlachttieren in einer Grube im Bereich des Leuschnerplatzes. - Ähnliche Skelette finden sich auch auf der Darstellung von Leipzig von 1547.

V.

Danksagung

Für ihre freundliche Unterstützung danken wir:

Alpine Mayreder Bau GmbH

Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Leipzig

DEGES Deutsche Einheit Fernstraßenplanung und -bau GmbH

Kafril Bau GmbH

Oevermann GmbH & Co. KG

Strabag AG



**Landesamt für Archäologie mit
Landesmuseum für Vorgeschichte**

Impressum

Landesamt für Archäologie
mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Besucheradresse und Postanschrift:
Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden

Telefon:
0351 - 8926 603

Telefax:
0351 - 8926 666

Autoren: Anne Homann, MA.
Mag. Peter Hiptmeier
Layout: Marco Fiedler

info@archsax.smwk.sachsen.de
www.archsax.sachsen.de

Alle Rechte vorbehalten.
Dresden 2006